

Jakob Schissler

## Die USA und ihre Kriegskonstruktionen

Die Alliierten stützten ihre Argumentation bei den Kriegsverbrecherprozessen gegen das Deutsche Reich 1946 auf die Tatsache des Angriffskrieges durch Nazi-Deutschland. Damit schufen sie indirekte Legitimationen für andere Kriegsformen. Dies war anscheinend gewollt. Jedoch traten „nach Nürnberg“ andere Faktoren in den Vordergrund: vor allem die Tatsache der „hohen Kollateralschäden“. Die USA haben in der Folge nur bedingt völkerrechtliche Regelungen in ihre Politik aufgenommen. Seit dem Koreakrieg (1950–1953) bauten die USA ihre überdimensionale Kriegswirtschaft auf. In den Blick gerieten vor allem sogenannte „low intensity conflicts“. Diese hatten während der Entkolonialisierung Konjunktur. E. Tammy Kim nannte diese Kriegsführung der USA den „forever war“ oder auch den „permanenten Krieg“. Mit dem Übergang zum „unipolaren Moment“ in der Weltpolitik, hat „The war against terror“ diese Form der Kriegsführung ganz offen angenommen. Man bezeichnet amerikanischerseits diese Kriegsform auch als „intra war“. Seit kurzem aber wird die neue Form des allumfassenden Krieges wieder theoretisiert – der „inter war“. Diese Strategie ist gegen China gerichtet. Es ist fraglich ob man Kriege so scheinpräzise in Formeln packen kann: Sie sind ihrer Natur nach soziale Aktionen, die man durch Friedensstrategien beenden sollte. Woran es gegenwärtig mangelt.

Da in der Gegenwart so mannigfaltig über das Phänomen Krieg gesprochen und gedacht wird – zurecht –, wäre es vonnöten, nicht nur den schockierenden Tatbestand von Putins Kriegsführung zu thematisieren, sondern auch das Verständnis von Krieg durch die Supermacht USA zu beleuchten.

Der Krieg in der Ukraine, der uns mit seinen schrecklichen Bildern heimsucht, ist schon deshalb so schrecklich, weil wir in Europa nicht mehr an Krieg gewöhnt sind. Die Jahre nach 1945 haben uns von diesem Phänomen entfremdet. Dabei ist es Tatsache, dass nach 1989/90 mehr Kriege geführt wurden als die 40 Jahre zuvor (Lears 2022). Den schrecklichsten Hintergrund für unsere Vorstellungen von Krieg stellt der Zweite Weltkrieg dar, der von dem Deutschen Reich unter Hitler initiiert wurde. Es war ein Angriffskrieg gegen diverse Nationen in Europa, wie z. B. am Anfang gegen Polen, sodann gegen Frankreich. Seine grausamste Ausprägung sollte er jedoch im Krieg gegen die Sowjetunion finden, deren Auswirkungen auf Deutschland selbst mit aller Wucht zurückfielen. Nach 1945 haben die Alliierten den Hauptverantwortlichen des NS Regimes – so sie noch lebten – den Prozess gemacht. Dabei stand bei den „Nürnberger Prozessen“ die Tatsache des Angriffs im Vordergrund der Anklage. Das ist bei einigem Nachdenken befremdlich; aber es erklärt, dass zumindest die beiden Großmächte, die in Nürnberg das Sagen hatten, der Frage ausweichen wollten, dass man den Krieg selbst verdammen und für alle Zeiten ausschließen wollte. Bestimmte Formen sollten verurteilt werden; der Angriffskrieg als solcher zuerst und vorrangig. Diese Sichtweise ließ sich allerdings nicht lange privilegieren. Nach kurzer Zeit schon nach 1945 rückte das Schrecklichste der beiden Weltkriege in den Vordergrund: die unfassbar große Vernichtung von Menschenleben. Dabei überragte der Holocaust in der Folge alles andere, gefolgt freilich von den 30 Millionen

Toten, die die Sowjetunion zu erleiden hatte und den sechs Millionen Toten des Deutschen Reiches, denen allerdings nur von den betroffenen Familien in stillem Leid gedacht wurde. Der Krieg als Völkermord sollte allerdings im öffentlichen Gedächtnis in den Vordergrund rücken, nicht jedoch im Bewusstsein der Krieg führenden Militärs der beiden Weltmächte.

Diese hatten selbst im Krieg Maßnahmen ergriffen, die sehr wohl den Tatbestand der umfassenden Vernichtung von Zivilbevölkerungen betrafen. In den USA und England war dies der Luftkrieg gegen die deutschen Städte. Man erinnerte sich auch daran, dass im Ersten Weltkrieg die kaiserliche deutsche Armee beschuldigt wurde, in Belgien Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung begangen zu haben, aber England konnte nach 1918 recht gut verschleiern, dass seiner Seeblockade in Europa eine halbe Million Verhungerte zum Opfer fielen. Und die USA hatten ohne Not ihre beiden Atombomben über asiatischem Territorium gezündet, weil im angelsächsisch/amerikanischen Bewusstsein den Asiaten eine verminderte Qualität als Menschen zugesprochen wurde – in der amerikanischen Tradition eine Übernahme aus der Indianervernichtung. Wohlweislich hatte die USA zwar die Genfer Konventionen anerkannt aber nicht deren Protokolle, die die Art der Kriegsführung einzuschränken gedachten, wie Samuel Moyn 2021 in seinem wegweisenden Werk „Humane: How the United States Abandoned Peace and Reinvented War“ betont. Sehr bewusst haben die USA seitdem genau geprüft, welche völkerrechtlichen Maßnahmen sie anerkennen wollten und welche nicht. Dabei waren die USA einmal diejenigen gewesen, die im Kellogg-Briand-Pakt 1928 den Krieg als solchen ächten wollten. Daraus wurde dann nichts. 1939 soll Präsident Roosevelt den Bombenkrieg gegen die Bevölkerung Warschaws durch die deutsche Luftwaffe als gegen die Menschheit gerichtet angeprangert

haben, ab 1943 flogen die Lincoln Bomber dann gegen deutsche Städte.

Die Staaten haben die Kriege nicht abschaffen können, selbst wenn sie Friedensordnungen, wie die UN geschaffen haben, die die Kriege einhegen sollten. Die in den 1960er Jahren folgenden Kolonialkriege waren ebenfalls von grausamer Art und gegen die Bevölkerungen gerichtet. Das Ende des Kolonialismus, das wohl noch nicht ganz erreicht ist, sah die neuen Kriege, die als „low intensity conflicts“ gedeutet werden, und wohl als bedeutendste Kreation den sogenannten Vietnamkrieg hervorgebracht haben, bei dem man nicht weiß, welchen Sinn er eigentlich gehabt hatte. Danach kam als herausragendes Merkmal „the war on terrorism“, der von Vizepräsident Cheney nach 9/11, 2001, als wohl ewiger Krieg begriffen und seinem Präsidenten George W. Bush schmackhaft gemacht wurde.

Diese Kriege werden in den USA immer als Mächenschaften böser Kräfte von außen dargestellt, wo die gutmeinende USA als die Schutzmacht von Menschenrechten auftritt. Die dabei anfallenden Verluste an Zivilbevölkerung werden, was die Bilder angeht, im Unterschied zum jetzigen Ukrainekrieg, nicht dargestellt. Auch der Irakkrieg gegen Saddam Hussein von 1991, der an sich als ein berechtigter und nicht aus der Bahn geratener Krieg angesehen werden kann, wurde zur Anschauung nur in Blitzen an irgendeinem nächtlichen Himmel vorgeführt. Die Journalisten waren damals „embedded“, soll heißen, bekamen keine Fakten über den Krieg geliefert.

Waren die USA noch im Zweiten Weltkrieg stolz auf ihre grandiose Kriegsindustrie und ihre gewaltige Kriegsmaschinerie, so prägte ihr führender General aus dieser Zeit, der spätere Präsident Dwight D. Eisenhower, den kritischen Begriff „military industrial complex“, weil er damit eine Kongressmacht aus beiden Parteien treffen wollte, die die Aufrüstung der USA weit über militärstrategische Erfordernisse hinaus betrieb. Der Präsident wurde von seinen Beratern auf diesen Begriff festgelegt. Er selbst wollte noch hinzufügen: den „congressional complex“ – genauso könnte man noch den „academic complex“ mit einfügen. Lears moniert in seiner Besprechung des Buches von Moyn (2021), dass derselbe nur ganz nebenbei auch einmal das Lobbywesen der Rüstungs- und Militärindustrie streife, so dass man nicht wirklich einen Eindruck bekomme, welche Herrschaftsstrukturen dieses Monster ausgeprägt habe. Dieses Thema ist auch für David Halberstam (1969) tabu, der ansonsten recht diffizil die Strukturen des Vietnamkrieges unter die Lupe nimmt. Die Zivilarmee des Krieges ist mit Sicherheit genauso groß wie deren militärischer Teil. Ihre Bedeutung ist um ein Wesentliches größer – sie wird uns aber vorenthalten, obwohl wir alle in einer Demokratie leben. Aber selbige veränderte und verändert sich rasant und chamäleonartig. Die gegenwärtige Formation von Demokratie ist aus der „consumer society“ abgeleitet (vgl. im Internet unter „Free Enterprise System“ exemplarisch Study.com 2022).

Hatten die Angriffskriege noch ihre Ziele und rückten die mörderischen Eroberungskriege und Kolonialkriege wegen ihrer Vernichtung von Menschenleben besonders ins Visier einer kritischen Berichterstattung sowie von enga-

gierten Friedensbewegungen, so wurde die Kriegsführung nach dem Vietnamkrieg so diffus, dass die „low intensity conflicts“ nahezu ohne Öffentlichkeiten geführt wurden. Zumeist, wie bei den afrikanischen Massakern, werden wir als Öffentlichkeit gar nicht gewahrt, was eigentlich in solchen Kriegen wie in Uganda oder auch in Afghanistan wirklich passiert. Eins bleibt sicher: Cheney hat zurecht Anspruch darauf, den „permanenten Krieg“ – vielleicht sogar in Anlehnung an Leo Trotzki's Formulierung von der „permanenten Revolution“ – in die Debatte geworfen zu haben. Aber neuerdings sind wieder Kräfte im Spiel, die große Kriege rechtfertigen wollen. So wurde in der „national security strategy“ der USA 2018 eine „inter-state strategic competition“ entworfen, die China im Falle eines „Fehlverhaltens“ eindämmen soll. Gefordert wird in dieser Strategie des Präsidenten Trump, dass die USA im Vorfeld eine eigene Hegemonie errichten sollten – also eine Dominanz kultureller Herrschaft – um ein solches Vorgehen Chinas zu blockieren. (vgl. Colby 2021) (Die „low intensity conflicts“ gleiten damit ins Historische ab, als „intra-state conflicts“.) Der Begriff der Hegemonie hätte sicherlich den geistigen Horizont von Präsident Trump überfordert, aber Präsident Biden, der nunmehr ja sehr erfolgreich mit seiner Freiheits- und Demokratieoffensive im Falle der Ukraine gelandet ist, wird die Vorschläge aus dieser Strategie genau studieren lassen. Denn nach der Ukraine kommt mit Sicherheit das chinesische Meer ins Visier der US-amerikanischen „Freiheitskämpfer“. Aber dafür ist vorgesorgt. Von 2001 bis 2008 installierte die George W. Administration 909 Stationen rund um die Welt. US Truppen, die bislang in 45 Staaten stationiert waren, wurden aufgestockt und in 90 Staaten weltweit präsent gehalten. Besondere Bedeutung erhielt der post-sowjetische Teil des Ostens. 190 Tsd. Soldaten und 115 Tsd. Zivilpersonen betreuen diesen neuen Bereich der Sicherheitsarchitektur (Bulmer-Thomas 2018, S. 232); wobei es sich mit Sicherheit um Stationen der IT- und Cybertechnik handeln dürfte.

Bei allen gegenwärtigen Vorschlägen für eine offensive Kriegsführung wird es darauf ankommen, den Angriffscharakter eines Krieges zu verschleiern und die großen menschlichen Opfer als unvermeidbar zu reklamieren. Das heißt, Opfer müssen zu Kollateralschäden undefiniert werden. Und die Friedensbewegungen müssen als engagierte Bevölkerungen stilisierbar sein, so dass zwar der Frieden immer wieder misslingt, man aber dennoch im Kriegsgeschehen großen Wert auf humanitäre Schutzmaßnahmen, wie Flugverbotszonen oder Korridore für Flüchtlinge, legt und damit die Idee des Friedens mit der des (unabweisbaren) Krieges verknüpft.

Der Ukrainekonflikt exerziert dies schon in Teilen vor. Unabhängig davon, dass der Krieg Putins gegen die Ukraine ein großer Fehler war und ist, so ist doch die Bevölkerung im „freien Westen“ sehr engagiert an dem Kriegsgeschehen beteiligt. Die Bilderflut in den Medien steht für die kompetente Expertise von uns allen, wir wissen jeden Tag genau, was Sache ist. Wir, gar als Volk, und unsere Experten von FAZ, Spiegel und dem anderen Blätterwald sind uns in der Beurteilung des Ukrainekrieges einig, wie nie zu-

vor. Generell läuft die Richtung der Sichtweisen auf ein Paradox zu: Waffen zu liefern, damit Menschen gerettet werden können, also der Perspektive Präsident Selenski und derjenigen der deutschen Ministerinnen und Minister aus der Partei der Grünen zu folgen. Sollten wir Selenski die Panzer liefern und sollte er einen Angriff gegen das russische Militär landen, dann dürften freilich die Menschen damit kaum geschützt werden, und die Rechtfertigungen für die entstehenden „Kollateralschäden“ könnten – wie im Fall Syrien – sehr in eine Pattsituation führen – also den permanenten (Stellungs-)Krieg an Ukraines Ostgrenze bewirken? Das wäre genauso schizophren wie die Formulierung des an sich sprachgewaltigen Präsidenten Obama zu seinen Kriegen: „Wir mussten zwar manchmal Folterungen durchführen, aber wir als eine Nation stehen nicht dafür, so etwas zu machen“. Das Zitat von Lears dazu lautet wörtlich: „We‘ had ‚tortured some folks‘. Obama allowed in a moment of television contrition, but as Moyn puts it, we were ‚not the kind of people who would ever do so again‘.“ (Lears 2022, S. 42) Ich bin nicht sicher, ob diese Formulierung nicht vom Verfasser des Buches, Samuel Moyn „mit“ kreiert wurde.

Genauso, wie jedes Kind lernt, dass der Strom nicht aus der Steckdose kommt – sofern er überhaupt kommt, lernten wir in der Schule, dass ein Krieg nicht mit dem ersten Schuss aus einer Panzerkanone beginnt. Kriege sind, wie die meisten sozialen Ereignisse, voraussetzungsvoll. Seit Thukydides‘ Zeiten wissen wir auch, dass Kriege allgemeine Ursachen haben, und ganz spezifische Ursachen aus konkreten Umständen heraus sie auslösen. Außerdem wäre es an dieser Stelle vonnöten, ein paar Bemerkungen zum Imperium USA zu verlieren. Mit USA meine ich nicht nur deren geographische Gestalt, sondern auch jene 909 Außenstellen, die oben erwähnt wurden. Außerdem sind noch die multinationalen Unternehmungen einzubeziehen (MNE’s: Multinational Enterprises). Diese waren 1985 mit 15 % an der Gewinnerwirtschaftung der USA beteiligt; bis 2025 haben sie sich auf 40 % gesteigert (Bulmer-Thomas, 2018, S. 222 f.) Die Auslandsinvestitionen (Foreign Direct Investment, FDI) betragen 1990 0,7 Trillionen US \$, 2014 aber bereits 6,3 Trillionen. Das sind ¼ der Gesamtinvestitionen in der Welt. Der zweitgrößte internationale Investor ist Deutschland; seine Investitionen belaufen sich auf ¼ der amerikanischen (Bulmer-Thomas, ebd.). Wäre interessant in Zukunft zu erfahren, wie die Relation zur USA nach der Amputation des Handels mit Russland aussieht.

## Literatur

- Bulmer-Thomas, Victor (2018): *Empire in Retreat. The Past, the Present and the Future of the United States*, New Haven/London: Yale University Press
- Colby, Elbridge A. (2021): *The Strategy of Denial: American Defense in an Age of Great Power Conflict*, New Haven: Yale University Press
- Halberstam, David (1969): *The Best and the Brightest*, New York: Fawcett Crest
- Kim, Tammy E. (2022): *A Permanent Battle*, in: *The New York Review of Books*, 26.5.2022, S. 32–33
- Lears, Jackson (2022): *The Forgotten Crime of War itself*, in: *The New York Review of Books*, 21.4.2022, S. 47–49
- Moyn, Samuel (2021): *Humane: How the United States Abandoned Peace and Reinvented War*, New York: Farrar, Straus and Giroux
- Study.com (2022): *What is the Free Enterprise System? – Definition & Examples* (<https://study.com/academy/lesson/what-is-the-free-enterprise-system-definition-examples.html>; 21.7.2022)

**Dr. Jakob Schissler** ist Politikwissenschaftler und lebt in Sauvo, Finnland. Er forscht zur neueren Politik in den USA. Seine Veröffentlichung „Strukturen und Prozesse US-amerikanischer Politik. Analyse einer radikalen Unternehmungsgesellschaft“ ist 2020 bei Springer VS, Wiesbaden erschienen.